

**Bezugspreis**  
Für alle monatlich bei zweimaliger  
Zahlung 1.40 Mark, vierteljährlich  
4.20 Mark, durch die Post 4.85 Mark  
ausgeschlossen Zustellungsgebühr. Be-  
auftragungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im amtlichen  
Zeitung-Verzeichnis unter  
Code-Zeitung eingetragen. Für un-  
verlangt eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachsende nur mit der Quellenangabe  
"Saale-Zeitung" gestattet.  
Genuss der Geschäftsstelle Nr. 1149,  
der Angestellten-Abteilung Nr. 1148,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

# Saale-Zeitung

Zweimünzjähriger Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die 7 gefaltete Seiten  
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-  
net und in unferner Annahmestellen  
und allen Anzeigen-Geschäften an-  
genommen. Reklamen die Zeit 1 Wk.  
Schluss der Anzeigen-Annahme  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr. Abstellun-  
gen von Preisenaufschlägen, soweit  
sich nicht anders festsetzen, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheint täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Br. Brauhausstraße 17.  
Lieben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 13.

Halle, Mittwoch, den 9. Januar

1918.

## Ernstere Angriffe der Franzosen im Gange.

Kämpfe zwischen Maas und Mosel. — Regierungskrise in Australien. — Englische Presse.  
Drohungen gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei. — Folgeschweres Eisenbahnunglück.

### Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 8. Januar, abends. (Amtlich.)  
An der Bahn Boesinghen-Staden ist ein englischer Vor-  
stoß gescheitert.  
In der Gegend von Fizey (zwischen Maas und  
Mosel) sind ernstliche Angriffe der Franzosen im  
Gange.  
Im Sundgau staute die Geschwindigkeit nach Ab-  
wehr eines französischen Vorstoßes bei Immersweiler ab.  
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Wiener Bericht.

Wien, 8. Januar. Amtlich wird verlautbart:  
Deftiger Kriegsschauplatz.  
Waffenstillstand.  
Italienischer Kriegsschauplatz.  
Zwischen Trenta und Biava war die Artilleriekriegs-  
leistung lebhaft.  
Der Chef des Generalstabes.

### Der Hauptausbruch an ein selbständiges Finnland.

WTB. Berlin, 8. Januar. Die heutige Sitzung des  
Hauptauschusses des Reichstages wurde mit einer Ansprache  
des Vorsitzenden Abg. Fehrenbach eröffnet:  
"Mit Befriedigung begrüßen wir, daß die Bevölke-  
rung Finnlands nach schweren und langen Kämpfen  
die Selbständigkeit erlangen und diese die Anerkennung  
durch Rußland, Schweden und das deutsche Reich gefunden  
hat. Wir bringen dem Lande unsere besten Glückwünsche  
ausgesprochen und hoffen und wünschen, daß zwischen Finn-  
land und dem deutschen Reich die gute und  
dauernde Beziehungen und besonders auf wirt-  
schaftlichem Gebiete anknüpft und gepflegt werden."  
Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen  
wurden die gestern abgesehenen Beratungen fortgesetzt.

### Die handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn.

#### Keine bindenden Beschlüsse gefaßt.

WTB. Berlin, 8. Januar. Nach Beendigung der  
Ansprache über die handelspolitischen Beziehungen zu Ruß-  
land, wandte sich der Hauptauschuss des Reichstages der Be-  
ratung der handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich-  
Ungarn zu. Auf eine Anfrage, ob und inwieweit die Be-  
hauptung des Dr. Heim in seinem bekannten Artikel "Eine  
schlimme Wolschaft" begründet seien, erklärte der Staats-  
sekretär des Reichswirtschaftsamtes Freiherr von Stein  
unter anderem:

### Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Berlin, 8. Januar. Die in Brest-Litowsk im ginge-  
nen angenommenen Verhandlungen nehmen ihren Fortgang.  
Zwischen Staatssekretär v. Kühlmann und dem russischen  
Wolfskommissar für auswärtige Angelegenheiten hat die  
erste Begegnung stattgefunden.

### Neue Kriegs-Interpellation in Frankreich.

WTB. Bern, 8. Januar. (Agence Havas.) Die parla-  
mentarische Kammergruppe hat die Abgeordneten Cadix, Albert  
Thomas und Renaudet beauftragt, die Regierung über die  
diplomatische Kriegsführung zu interpellieren.

### Blutige Schlappe der Engländer bei Cambrai.

Berlin, 8. Januar. Trotz schlechten Wetters war an  
einzelnen Abschnitten der Westfront, in Flandern, westlich  
Cambrai und im Sundgau das Feuer der beiderseitigen  
Artillerien zeitweise lebhaft.  
Westlich Cambrai hielten sich englische Kompagnien  
am 7. Januar eine blutige Schlappe. Nach kurzer  
Feuerbereitung brachen die englischen Sturmtruppen  
um 5 Uhr 30 nachmittags in etwa 600 Meter Breite gegen  
unser vorderes Sicherungsgelände südlich Bullcourt zum  
Angriff vor. Im Feuer und im Nahkampf wurde der Feind  
unter schweren Verlusten abgemieft; zahlreiche tote Eng-  
länder liegen vor unseren Gräben und Hindernissen. An  
vielen Stellen der Westfront lagte der Feind keine ver-  
zweifelten Erkundungsversuche. Seine vorgetriebenen  
Patrouillen wurden überall sofort zurückgeschlagen und  
machten im deutschen Verfolgungsfeuer in ihre Gräben  
zurückzuziehen.

### Friedensströmungen in Nordamerika.

WTB. Bern, 8. Januar. "Morning Post" berichtet  
aus Washington: In Amerika habe überall eine starke  
Stimmung zu Gunsten des Friedensschlusses  
eingesetzt, die von Baptisten, Sozialisten, deutschen Agenten  
und Verärrern gefördert werde. Sie argumentierten, daß  
Deutschland aufrecht Friedensbereitschaft bewiesen habe  
und daß, wenn Rußland imstande sei, mit Deutschland  
Frieden zu schließen, es auch den Westruten unter Führung  
Wilson's möglich sei, mit Deutschland zu einer für  
alle Teile gerechten Verständigung zu kommen. Der Bericht-  
erstatter sagt hierzu: Der Ernst, der durch die russisch-deutschen  
Friedensverhandlungen herbeigeführten Lage werden in  
Washington voll gewürdigt. Zweifellos würden die Mi-  
lierierten gegen die hinterlistigen Intrigen Gegenmaßregeln  
ergreifen.

### Ein Aufruf an die englische Arbeiterschaft.

WTB. Bern, 8. Januar. Am Vorabend der Verhand-  
lungen der englischen Regierung mit den Vertretern der  
Arbeiterschaft, betreffend die Heranziehung der bisher vom  
Kriegsdienst befreiten Berufe zum Seeresdienst, erließ der  
Arbeitsminister Roberts einen Aufruf an die englische  
Arbeiterschaft, in dem es heißt:  
"Wir alle, einschließlich der viel angegriffenen Regierung,  
verlangen schärfst nach einem baldigen Frieden.  
Aber um einen befriedigenden dauerhaften Frieden zu er-  
langen, ist es notwendig, die kriegsgegründete Nation in ihrer  
Leistungsfähigkeit zu erhalten. Unsere Fähigkeit, den Krieg  
fortzusetzen, muß den Mut des Feindes stark beein-  
flussen. Wenn wir Schwäche bekunden, wenn unser Volk,  
was unentbehrlich ist, nicht willens wäre, den Mann-  
schaftserwerb und die Geldmittel, die nötig sind, herzugeben,  
würde der Feind ermutigt und ein fauler Frieden die Folge  
sein."

### Neues Ministerium in Australien.

WTB. Bern, 8. Januar. Das Kabinett Hughes  
(Australien) dankte infolge der Niederlage bei der Werts-  
abstimmung über die Dienstaufsicht ab. Der Arbeits-  
führer Tudor wurde mit der Bildung des Ministeriums be-  
auftragt.

### Englands Generalissimus Haig abgesetzt?

Genf, 8. Januar. Dem "Echo de Paris" zufolge hat  
Lord George auf Grund der Untersuchung über die englische  
Niederlage bei Cambrai im Ministerium wichtige Veränderun-  
gen in englischen Oberkommando durchgesetzt. General-  
stabchef Robertson u. General Wilson werden in Versailles  
bleiben, dagegen wird Douglas Haig voraussichtlich eine  
andere Verwendung erhalten.

### Ein Ueberbergung verunglückt.

12 Tote, 87 Verletzte.

WTB. London, 8. Januar. (Amtlich.) In der ver-  
gangenen Nacht 11½ Uhr ist zwischen Kallerslautern und  
Homburg vor Station Bruch-Wülfbach bei Harten Schnee-  
gebirge ein Ueberbergung auf einen Güterzug aufgefahren.  
Von den Insassen des Ueberbergunges sind nach bisherigen  
Feststellungen 12 getötet und 87 teilweise schwer verletzt  
worden. Hilfszüge gingen sofort ab. Die Verletzten wurden  
in Bruch-Wülfbach, Meisau und im Refektorium transportiert  
untergebracht. Die Namen der Toten werden bald  
möglichst veröffentlicht werden.

### Die Polen beim Kaiser.

Der seit einigen Monaten eingeführte polnische Regent-  
schafstatut unter Leitung des Ministerpräsidenten Ruzharski  
ist gestern dem Kaiser empfangen worden. Dem Besuch, dem die größte Bedeutung zukommt, wurde besonders  
feierliche Form gegeben, denn außer dem Reichskanzler  
mohnte auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes,  
Fischer, von dem Botschafts-Admiral, dem Empfangen bei.  
Noch bedeutungsvoller als die bloße Form des Empfanges ist  
die Inhalt der bei dieser Gelegenheit gewechselten Reden,  
sowohl durch das, was die Reden enthalten, wie auch durch  
das, was man in ihnen vernimmt. Ueber Polens künftige  
Selbständigkeit kann kaum noch ein Zweifel bestehen. Hier  
hat sich am besten gezeigt, daß es die Mittelstaaten ermit-  
teln mit der Erfüllung der von ihnen gemachten Ver-  
sprechungen. Das bedeutungsvolle Dokument vom 5. November  
1916, das seit jener Zeit eine Flut von Erörterungen im  
Inlande, bei den Neutralen und im feindlichen Ausland  
herbeigeführt hat, bildet die Grundlage des im Entschien  
begriffenen Staates. Es erübrigt sich heute, darüber zu  
streiten, ob jener Akt klug war und ob er einem Friedens-  
schlusse dienlich war. Heute bleibt es nur übrig, mit den ge-  
gebenen Tatsachen zu rechnen. Das fällt um so leichter,  
inwieweit auch das bolschewistische Rußland sich für ein selbst-  
ständiges Polen genau so ausgesprochen hat, wie für ein  
mehr oder minder selbständiges Litauen, Lettland oder Fin-  
land. Von unseren übrigen Gegnern ist Wilson mehrfach  
für die Selbständigkeit Polens eingetreten, und auch Groß-  
britanniens Ministerpräsident Lloyd George hat in seiner  
jüngsten Rede des werdenden Staates in einem zustimmenden  
Sinne geredet.

Die bisher mit Polen gemachten Erfahrungen sind ge-  
wissermaßen sonderlich ermutigend für die Mittelstaaten, die  
durch das Blut ihrer Söhne das Land vom garstigen Regi-  
me befreiten. Die Erfahrungen der bei der Einrichtung und  
zeitweiligen Schließung der Warschauer Hochschulen, die Lehren,  
die bei der Schaffung eines Staatsstaates gezogen werden  
konnten, nicht zuletzt die Schwierigkeiten, die sich bei der Er-  
richtung eines polnischen Heeres zeigten — alles das hat  
bewiesen, daß der Pole noch nicht der Freund des Deutschen  
ist. Ob er es jemals werden wird, muß man dabei getrozt  
der Zukunft überlassen. Zu einem weltlichen Teile er-  
klärten sich diese Schwierigkeiten dadurch, daß man zwischen  
Maria und Wershel und darüber hinaus zu viel theo-  
retische und zu wenig praktische Arbeit geleistet, in dem  
Feld ist es anderswärts, so schnelle Fortschritte auf den ver-  
schiedensten Gebieten von einem Lande zu erwarten, in dem  
durch eine Reihe von Jahrhunderten eine jede geistig selbst-  
ständige Natur unterdrückt wurde.

Freudig kann in der Rede des Sprechers des Regent-  
schafstatutes vor dem Kaiser, des Fürsten Lubomirski, die An-  
erkennung der deutschen Friedenspolitik begrüßt werden.  
Daß die jetzigen Leiter Polens das Vertrauen haben, daß  
das "begonnene Werk geschichtlicher Gerechtigkeit" — das  
heißt die Aufrichtung des selbständigen polnischen Staates  
— im Sinne Polens zu Ende geführt werden wird, ist gut  
und schön. Demgegenüber vermischt man jedoch ein  
deutliches, klar und präzises Bekenntnis für die  
Einhaltung eines guten Verhältnisses mit den Zentral-  
mächten! Wie alle polnischen Kundgebungen, so hat auch  
diese über den wichtigsten Punkt keine volle Klarheit ge-  
bracht. Bei der gemeinsamen Arbeit, die die polnische Ge-  
meinschaft mit der deutschen Nation gemeinsam verrichten  
wird, muß Fürst Lubomirski nur die Pflege der höchsten  
Menschheitsideale und allgemeine Kulturfragen im Auge  
bewahren, die sich schärfen werden. Wenn sich die polnische  
Kultur bei ihrer Weiterentwicklung nach dem Westen, nicht  
nach dem Osten, orientiert, so soll das nicht verwundert werden.  
We aber, die eine dauernde Regelung wie einen haltbaren  
Frieden erstreben, werden in dieser Rede doch weitergehende  
Erklärungen und Zusicherungen schmerzlich vermissen.

In der Antwort-Rede des Kaisers sind die Worte des  
polnischen Sprechers unterstrichen worden, die sich in der  
Richtung einer von Polen erbetenen gemeinsamen Arbeit mit  
Deutschland und Oesterreich-Ungarn auslegen lassen. Hier  
heißt es in der Antwort: "Mit lebhaftester Genugtuung er-  
widern ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von meinem  
Herrn Verbündeten und mit vollkommener Offenheit die Er-  
füllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes  
auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreiches Polens

# Der polnische Regenschaftsrat beim Kaiser.

## Einführung und Empfang. — Anerkennung der deutschen Friedenspolitik. — Für eine unabhängige polnische Monarchie.

WTB. Berlin, 8. Januar. Die Mitglieder des Regenschaftsrates des Königreiches Polen, der Ministerpräsident von Kucharski und die anderen Herren der polnischen Deputation, sowie der Herren der Begleitung wurden heute mittig von Sr. Majestät dem Kaiser in Gegenwart des Reichs-Legationsrats und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes (Schreiner) von dem Kaiserhof-Bahnhof empfangen. Die Einführung der polnischen Deputation geschah durch den Obersten und Hausmarschall und den Einführer des diplomatischen Korps. Bei dem Empfange richtete Fürst Lubomirski namens des Regenschaftsrates folgende Ansprache an Sr. Majestät den Kaiser:

„Kaiserliche und königliche Majestät! Wir sind glücklich darüber, daß wir uns vorzeitig mit Sr. Kaiserlichen Majestät heute persönlich andere wichtige Beziehungen auszuweisen zu dürfen und unsere tiefempfundene Dankbarkeit für die Aufmerksamkeit, die unserm Vaterlande das russische Leben in Gestalt einer

### unabhängigen polnischen Monarchie

wiedergegeben haben. Unverbrüchlich vertrauen wir darauf, daß Sr. Majestät angesichts der großen ihrer Lösung harrenden Aufgaben das begonnene Werk geschilderter Gerechtigkeit in Gemeinschaft mit dem erlauchten Verbündeten glorieich vollenden werden und dem entsehrten Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufschwung erforderlichen Lebensbedingungen Ansehens und Macht zu verleihen werden. Wir sind auch sehr dankbar, daß nach Festlegung und Verwirklichung der dem polnischen Staat zuführenden Rechte wir, die polnische Gemeinschaft, mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der Menschheit und den allgemeinen Frieden verhüten. Wir wissen, daß Sr. Kaiserliche Majestät die großen Aufgaben der Zukunft mit Ihrem tiefen und schaffenden Geist übersehen, dem deutschen Volke ein Führer auf dem Wege sein werden, dessen Ziel das

friedliche und gegenseitige Zusammenwirken aller Völker ist. In dem wiedervereinigten Vaterlande werden wir, die

Befürworter dieser Grundsätze, diese anwenden. In der erhabenen Persönlichkeit Sr. Kaiserlicher Majestät erblicken wir aber und begrüßen wir den Vorkämpfer und den Fortsetzer derjenigen Grundsätze, welche die Welt beherrschen und allen Schicksalen der menschlichen Völkergemeinschaft Glück und Segen bringen sollen.“

Sr. Majestät der Kaiser antwortete hierauf:

„Hochwürdige und erlauchte Herren des Regenschaftsrates! Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Staates in meiner Haupt- und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit lebhaftem Genugtuung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von meinen hohen Verbündeten und mir vorgelegten Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiederaufrichtung eines selbständigen Königreiches Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem deutschen Reiche und Österreich-Ungarns Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verhüten. Gegenüber den Verunsicherungen der Feinde empfinde ich es mit Dank, daß Sie meinem unabhängigen Verbänden in einer noch dreißigjährigen Regierungzeit ein Vorkämpfer und Stärker dieser Grundsätze zu sein, heftiges Verbndnis entgegenbringen. Wäge es Ihnen, hochwürdige und erlauchte Herren, anwesend zu sein, in erfrglichster Absicht dem polnischen Staate die Grundsätze zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschrittes und der Kultur gewährleisten. Meiner und meiner Regierung sollen Unterstützung kennen Sie hierzu bei verhndelt sein.“

### Die Weiterreise nach Wien.

WTB. Wien, 8. Januar. Wie die polnische Presseagentur erfährt, treffen die Mitglieder des polnischen Regenschaftsrates am Donnerstag früh in Wien ein. Sie werden als Gäste des Hofes in der Hofburg absteigen.

erfahren, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarns Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verhüten.“ Das ist ein recht dünnes Band, das Polen mit den Mittelmächten verbindet. Schon knappe Anbautungen ergeben, doch auch auf diesem Gebiete noch viel für die deutschen Untertnner in West-Litauen zu tun übrig bleibt. Die Hoffnung allein, daß sich Polen stets erinnern wird, von wo der Befreier kam und wer die Httelbe an der Welschler erbauen ließ, um jedes Freiheitsgefühl im Reime erlöschen zu können, genigt nicht, um die Sorgen zu besftigen, die meine Kreise über das künftige Polen und seine Gestaltung hegen. C. H.

### Gegen den Schleichhandel.

Berlin, 8. Januar. Herr von Madow hat an die Regierungspräsidenten und den Vorsitzenden der künftigen Reichstageskommissionen für Groß-Berlin einen aufsehenerregenden Erlss gerichtet, den man als unmittelbare Folge der neuesten Enthüllungen anspricht.

Es heißt darin: Die in mnderen Abhandlungen der Kommunalverhnde und anderer amtlicher Stellen gegen die freigeistlichen Gesetze haben sich in bedauerlichem Maße vermehrt. Dem nun unter allen Umständen Einhalt geboten werden. Ich hee insbesondere hervor, daß Kommunalverhnde sich am Schleichhandel mit lebendem Vieh betätigt haben. Ferner ist festzustellen worden, daß einzelne Kommunalverhnde die von ihnen auszuwählenden Saatkornen nicht für die Befreiung von Lebens- und Futtermitteln zum Zwecke des Verbrauchs ausgenommen haben. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, gegen jene amtliche Stellen, die sich der Nichtachtung freigeistlicher Gesetze schuldig machen, rücksichtslos, gegebenenfalls durch Einleitung des Disziplinerverfahrens gegen die schuldigen Beamten, sowie durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft vorzugehen.“

Mit einer solchen Drohung wird der Staatsanwaltschaft betätigt man nicht die Möglichkeit, die erst zu dem Uebertreten der erlassenen Bestimmungen die Mafe bilden.

### Wieder ein Torpedofger vernichtet.

Rotterdam, 8. Januar. Amtlich wird aus London gemeldet: Ein englischer Torpedofger wurde im Mittelständischen Meer torpediert. Zehn Mann kamen dabei um.

### Clemenceau gratuliert Lloyd George.

Basel, 8. Januar. Schweizer Blätter berichten: Lloyd George erhält von Clemenceau ein Telegramm, welches lautet:

„Ich hee mich, meinen herzlichsten Glwnschen und jenen aller Franzosen an der Front und im Hinterland zu übermitteln anliend der bemerkenswerten Rede, in der Sie so glnzlich Ihre Wahrheit und jene Tatsachen vorgezeigt, die man den deutschen Lgen entgegenzusetzen niemals unterlassen darf.“

### Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten.

Basel, 8. Januar. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß in nächster Zeit eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten in Paris unter dem Vorsitz von Clemenceau abgehalten wird.

### Der Heldenkampf in Deutsch-Ostafrika.

Bern, 8. Januar. Das „Neuer Tagblatt“ erfährt von besonderer Wichtigkeit aus Bahrha, in enstndigen Kämpfen sich geltend die Achtung herausgetragen worden, daß im Bezirk Tabora in Deutsch-Ostafrika noch immer Widerstand von den Deutschen geleistet wurde und daß die Eingeborenen sich erheben hätten. Die Nachricht wurde von der Zeitung nicht freigegeben.

### Ein edles Frauenleben.

Roman von K. Deutsch. 22. Fortsetzung.

Elisabeth hatte keine Freude am Tanzen, darum wollte sie trotz aller Freundlichkeit, die man ihr erwies, nicht länger bleiben, als es notwendig war. Endre trat sie leid, als er aber ihren festen Willen sah, drang er nicht in sie. Er trat einem Diener auf, den Kästchen zu benachrichtigen, und wärend alles in den Tanzsaal kmme, entfernte sie sich, von allen unbemerkt und nur von Endre begleitet und ging nach der Garderobe, ihre Kleider zu holen, die sie abgelegt hatte. Doch war ihr schon jemand zuvorgekommen. Graf Gega hand, ihrer harrend, in einem Reiternmantel, wie zur Abfahrt geruht, einen warmen Pelzmantel auf dem Arme, den er ihr schmeichelnd hinreichte. „Entschuldigen Sie“, sagte sie, „das ist nicht mein Mantel.“

„Ich wee es“, gab er zur Antwort, „ich hab' ihn hier im Schloß für Sie abgeholt, nachdem ich mich überzeugt, wie wenig Sie sich für eine Nachtfahrt vorbereitet hatten.“ Sie wurde doch betroffen, dachte ihm natürlich und mit mehr Herzlichkeit, wie es sehr Wohl den Fall gewesen, und ließ sich dann schweigend den Mantel von ihm umfängen. „Du wilst doch nicht auch schon fort?“ fragte der Major verwundert. „Jetzt beginnt der Tanz und du bist unter den Festrednern.“

„Entschuldige mich bei den anderen, Endre. Meine Mutter ist, wie mit Gustav berichtet, nicht wohl, sonst wäre sie ja auch mit mir gewesen. Du siehst wohl selbst, daß es Zeit ist, nach Hause zu fahren.“

Dagegen ließ sich natürlich nichts sagen und so verabschiedete sich Endre auf der Freitreppe von ihnen, als schon der Wagen vorgefahren war. Gega half Elisabeth hinein, er selber schwanzte sich zu Wilslo auf den Ausfahrtsort.

XV.

Es war im März, und obwohl am Tage schon der Tauwetter über die Fühler strich, so war doch um die letzte nchtlige Stunde des Wint'rs schneidend kalt und der kalte Sprregen drang hier auf die Haut. Elisabeth hätte sich fester in den warmen Pelzmantel, dabei dachte sie an den Grafen, der wie sie aus dem warmen Saal gekommen und in seinen letzten

### Steigender Markkurs, fallende Warenpreise.

Die Friedensunterhaltung von Brest-Litowsk hat an dem Stande unserer Gternversorgung und unseres Außenhandels bisher naturgems nichts zu ändern vermocht. Trotzdem hat sie bisher etliche sehr augenfällige und sehr einschneidende wirtschaftliche Folgewirkungen gezeigt. Am ausdrucksstrksten trat unter den ökonomischen Begleiterscheinungen der Friedensarbeit die sprunghafte Besserung des Marktkurses an allen neutralen Wären hervor. Wrend des ganzen Krieges hatten wir den Kampf gegen die Entwertung des deutschen Geldes in neutralen Ländern erfolgreich geführt. Die fortwährende Verschärfung der Beschrnkungsbestimmungen für den Devisenverkehr tat dem Sinken der Kurse stets nur voribergehend Einhalt. Besserungen der deutschen Marktauten kamen nur gelegentlich (bei großen militärischen Siegen der Mittelmächte) in sehr geringem Ausmaße vor und gingen alsbald wieder verloren. So ging es bis zum Späth Herbst dieses Jahres. Dann aber kam mit den russischen Friedensaussetzungen eine rasche und vollständige Umkehrung der Entwicklung. Es ist ganz erstaunlich, wie rasch nach dem, was wir bis Ende Oktober eingekauft hatten, am letzten Bresttag 1917 bereits wieder eingekauft war. Ende Oktober hatte man in Berlin für 100 holländische Gulden 311 3/4 Mark bezahlt; am 31. Dez. kosteten sie sich 220 3/4 Mark. 100 scheidende Kronen notieren Ende Oktober 263 M., Ende Dezember dagegen nur 171 3/4 Mark. Die Schweizer Devisen stiegen von 155 M. (für 100 Fr.) Ende Oktober auf 117 1/2 M. am Silvesterabend. Von dem „Disagio“ der Mark, wie es vor zwei Monaten bestand, ist also mehr als die Hälfte abgefallen. In Amsterdam und im Haag sind zahlreiche französische, englische und russische Spekulationen, die in den letzten Jahren eifrig an der Entwertung unserer Marktauten gearbeitet hatten, konstatiert worden. In Berlin ist an die Stelle der dringenden, unerbittlichen Nachfrage, die man bisher regelms bedrängen konnte, ein berflssiges, in seinem ganzen Umfange gar nicht unterdrngbares Angebot an neutralen Auslandsbedarfen getreten.

Neben dem Vertauschung der deutschen Wäh rung im Auslande hat sich neubedingt eine in ihren Ursachen verwandte Erweichung im heimischen Verkehr gezeigt. Die Preise einer Anzahl knapp gebliebener Waren sinken pglich und zum Teil nicht unbedeutlich zurückgegangen. Solche Preis senkungen sind für gewiss ein Lebenszeichen des Schleichhandels, für Vertikalgewinne, für Kaufmannen bezeugt geworden.

Beide Erscheinungen — die Steigerung der Mark und der Fall der Warenpreise — beruhen darauf, daß eine Spekulation, die bisher die Preisentwicklung häufig zu bestimmen vermochte, ihren Erfolg mit einem Male gänzlich verliert und ängstlich die Flucht ergreift. Daß unsere Reichsmark den neutralen Geldeinheiten gegenüber stark unterfruchtbareren Boden zu gewinnen. — Wie bei einer Revolution, mag sie welcher Art immer sein, alle guten und bren Gemalten aufersticht werden, um im Kampfe gegen sich oder gegen etwas außer ihnen Bestehendes zu treten, so auch die einen großen Teil der Reichsmark, wie es eben wäre, nicht auf die größere oder geringere Stärke an, um zum Siege zu verhelfen, sondern auf den Gegenstand, der sie hervorgerufen.

Das folge, unabhängig Wesen Elisabeths, ihre tiefe Enttäuschung, die an Verachtung grenzte, war wie ein Entsetztes, das dem neuen Empfinden immer mehr Raum gewann, es tief aber auch andererseits die alte zurckgebrngte Natur zum Widerstande heraus. Der Jorn, der Graf, des Ungeschehens seines Lebens, sie rangen mächtig gegen das neue hereinstrhmende Gefühl. Siegte auf Momente der Stolz, so waren es die unbedingten Entschlüsse, die er sagte, sich zu bemngen, sich um sie nicht zu kümmern, die er tier unter ihm stand — sprach sein wildes, unbndiges Naturell, so waren es die tollsten Plnne, die er erlangt, sie sich zu gewinnen — war er in ihrer Nähe, so verzag er alles. So mächtig war der Einfluss ihrer Verunsicherung, daß es sich ihm milde und bescheiden an das was begehrliche Herz legte, daß alle bren Gemalten hervorragen und ihm war, als trete er aus dem schönsten, erlndenden Tagesstrahl in den fhler Schatten des Waldes, so mächtige Wpfer aller ihm zusammenlagerten und ihm selbsterhebende und herztchtigende Rhlung auszutragen. Jetzt sah er neben ihr, von Nacht und Dunkelheit umgeben. Er und sie fluchend allein! ... Das Herz schloß ihm bis an die Kehle und drohte die Brust zu zerprengen. Er mit ihr allein! Wie oft hatte er es im stillen erlöst, wie oft den Augenlid herbeigeklopft, ihr lagten zu kümmern, was ihm erlöste, wie oft hatte er das Amt fluchend an dem Fenster seines Zimmers gelndet, die heiße Strn an die Gescheiden geknnd und ihr im Geiste als lebend, was sein Herz bewegte, seine ganze, große, gewaltige Liebe.

„quoll und schwoh es ihm jetzt im Herzen, tiefenstark anwachsend, über dem Haupt ihm zusammenflughend und alle Gedanken und Erwägungen untergrubend. Jetzt oder nie! Jetzt lagen, wie er es liebte, wie wahr, wie tief, wie einzeln! Wie es außer ihr nicht mehr für ihn gab, und sie kein eigenes Sein mehr hatte mit allem Goffen in Sünden und Begierden, jetzt oder nie ihr lagen, was sie aus ihm gemacht, was er durch sie geworden.“ (Fortsetzung folgt.)

Es war der Schmeide des Pfingstfestens zu vergleichen, die das trodene Erdreich lodert, um für die hineingestretzte Saat



